

ökstatisch dahinverfahrender Tanz, in dem auch das Schließen einer gewichtigen Bolle spielt. Die Entwicklung spielt in einer „Schlafstunde“, die durch ein kurzes rhythmisches Motiv bis zur Atemlosigkeit gesteigert wird.

Viel zu wenig – der großen musikalischen Bedeutung kaum entsprechend – wird die Persönlichkeit des russischen Komponisten Sergei Rachmaninow im deutschen Musikleben gewürdigt. Dabei gibt es gerade bei diesem Meister nur keine Fülle unverschnittener Eindeckungen zu machen! Als Schüler Sikin, Arenski und Taneyev an Moskauer Konservatorien, wurde besinnlich seine Abschallatur, die auch von Tschairowski geküßt Oper „Aleksej“ nach Puschkine, eine beachtliche Erfolge. Danach entstanden viele geachtete Werke, so u. a. zum Teile des von ihm hochverehrten Tschairowski das „Elegische Trio“. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehener Operndirigierender in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin, 1902 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke, das heute erklingende 2. Klavierkonzert, 1904 die Oper „Das gelbe Ritzel“ und „Frasca da Rimini“. 1917 ließ sich Rachmaninow im Ausland, überwiegend in seinem Lebensmittelpunkt wieder in seine Heimat zurückkehren. Als gebürtiger Operndirigierender kam er insensitivsten Reisen in das Kontinental Europa und Amerika. Nach mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer zur 19. sehrerzvoll seiner die Trennung von seiner Heimat. „Als ich aus Rußland kam“, bekenn er, „weil ich den Wunsch, zu schaffen. Als ich die Heimat verließ, verlor ich mich selbst.“ Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien. – Stillistisch kann man bei ihm im guten Sinne von einer Liszt-Tschairowski-Nachfolge sprechen. Dabei ist Rachmaninow – selbst im Ausland – im Charakter und Wesen seiner Musik, auch in den Spätwerken der 1920er und 1930er Jahre, immer Russ geblieben, ein typisch russischer Künstler, dessen Schaffen deutlich nationale Merkmale trägt. Das 2. Klavierkonzert c-Moll, op. 18, gehört neben dem populären Klavier-Polka in c-Moll zu den bekanntesten Schöpfungen dieses russischen Meisters. Es wurde in seiner glücklichen Schaffensperiode geschrieben und zeigt alle Kennzeichen seines Personalstils auf: virtuose Behandlung des Solozusammensetztes, epigrammatische Einlagen, eine Vorliebe für ausdrucksvoll-pathetische Balladensätze, eine dunkel-schwermelodische Lyrik, eine Neigung zu stimmungsvoll-romantischer Elegie, andererseits leidenschaftliche Ausbeute, ohne daß die Energie seiner ungewöhnlich reichhaltigen Melodik durch heftige dramatische Auseinandersetzungen beeinträchtigt würde. Das Versetzen des Werkes bietet keine Schwierigkeiten. Lyrische Intensität betont das Hauptthema (in der Klarinette und dem Streichhorn die großbüchsig und kontrastreich angelegten ersten Sätze (Moderato). Der zweite Satz (Adagio sostenuto) stellt eine typisch Rachmaninowsche Elegie dar, die sich leidenschaftlich steigert und in Kadenz dem Stillen Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung gibt. Das Hauptthema dieses Satzes erklingt zuerst in der Soloklarinette. Während die ersten beiden Sätze des Konzerts vor allem durch eine breite Entwicklung der Melodik gekennzeichnet sind, so gewinnt das mittlere Finale (Allegro scherzando) seine Überzeugungskraft vor allem aus seinen überwältigenden rhythmischen Energien. Der Kräfteboom, der von dieser Musik ausgeht, ist bezeichnend. Rachmaninow hat übrigens das Klavierstück ungemein dankbares Werk selbst verschiedentlich in Deutschland gespielt.

Peter Tschairowski, der große russische Komponist, Schöpfer von „Jung Oleg“ – „Pique Dame“ und anderen bedeutenden Bühnenwerken, schloß einschließ-

lich das Programmkonzert „Mensch“ seinen Kompositionen. Das 2. Sinfonie in c-Moll, op. 17, die nur sehr selten in unseren Konzerten zu hören ist, entstand während eines Sommeraufenthaltes in der Ukraine. Tschairowski widmete damals auf dem Gut Kamarka bei Kiew, bei der Familie seines Schwagers. Hier fand er Gelegenheit, die Elemente des ukrainischen Volksliedes zu studieren. Einfluss dieser Begegnung auf das ukrainische Folklore zeigen mehrere in jener Zeit entstandenen Kompositionen wie die Oper „Wald der Schmelz“, die 2. Quartett, das Klavierkonzert Nr. 1 und die 3. Sinfonie, die einst von den Zeitgenossen Tschairowkis mit großer Zustimmung aufgenommen wurde. Als der Komponist sie 1873 im Hause Rimski-Korsakows vorlegte, rief ihn „die ganze Gesellschaft“, unter der sich auch Meister wie Mussorgski und Borodin befanden, „das ist Stücke vor Beginn“, wie der Komponist seinen Bruder bemerkte. Der Befehl des Publikums hatte jedoch Tschairowski nicht davon abhalten, sein Werk 1875 einer vollständigen Bearbeitung zu unterziehen. In dieser endgültigen Fassung – besonders der erste Satz wurde einschneidend verändert – erklingt die Sinfonie heute. Der erste Satz, ein „Sinfonietto“, eröffnet eine langsame Einleitung (Andante sostenuto), deren thematische Grundlage die ukrainische Version des russischen Volksliedes „Mitternacht Wolk“ bildet. Ein energiegeladener Hauptthema kontrastiert das anschließende Allegro vivo. Auch ein abnormer Sinfonietto spielt eine gewisse Rolle. Die Themen des Allegros und der Einleitung liefern das Material der dramatischen Durchführung. Mit dem Volksliedthema der langsamsten Einleitung schließt der Satz in verhaltenem Sinfonietto. Der zweite Satz (Andante moderato quasi moderato) erweist sich als ein groteskes Marsch, dessen Hauptthema Tschairowski seiner eigenständigen verarbeiteten Jugendoper „Ludlow“ entnahm. Auch hier beginnt ein zweites musikalischer Gedanke, dessen vorwiegend melodische Anlage breit ausgegossen wird. Dem ausser Mittelfeld liegt wieder ein russisches Lied zugrunde. In späterer Besetzung läuft das Scherzo (Allegro molto vivace) vor dem Hörer ab. Für die Zeit konnten Tschairowski ein ukrainisches Scherzstück. Wie in seiner 1. und 4. Sinfonie stellt sich auch die Fiale seiner „Zweiten“ als die feinsinnigste Schilderung eines Volksliedes dar. Thematisch wird der Satz in erster Linie von dem ukrainischen Volkslied „Der Krampf“ getragen, dem sich später ein lyrischer Gedanke hinzugesellt. Ein temperamentvoll dahinverfahrender Volkstanz krönt die Sinfonie.

Diese Hartwig

#### LITERATURHINWEISE:

Zugler: Peter Tschairowski, Wien 1922

Leitz: Die Musik in Rußland und in der Sowjetunion, Berlin 1928

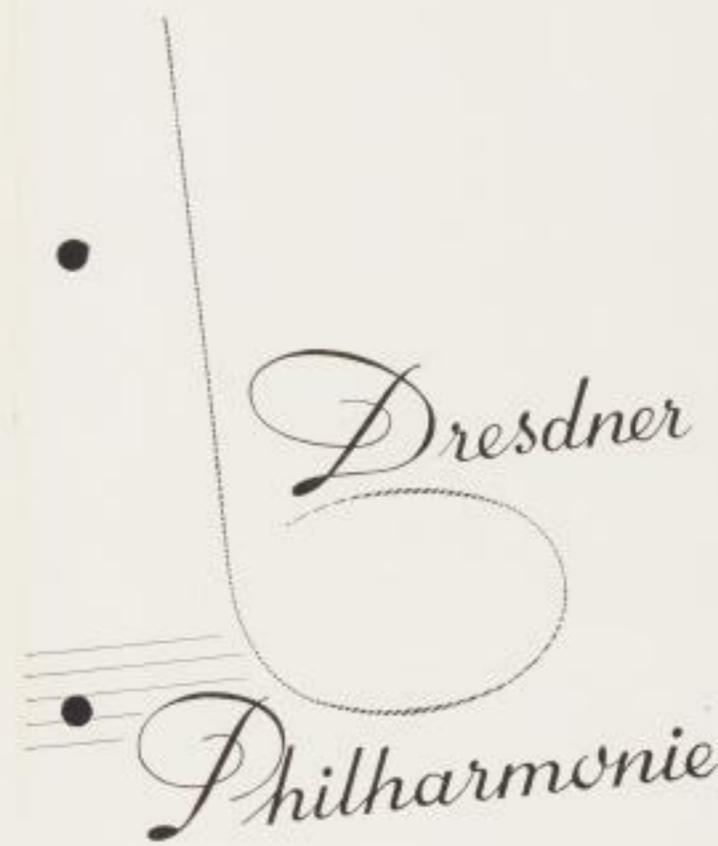
#### VORANKÜNDIGUNG:

Dienstag, 12. Dezember 1961

3. Kammerkonzert (Katholik)

Ansicht D sowie Preisverkauf

Werke von Rimski-Korsakow und Mozart



3. Außenbüchelles Konzert

Dienstag, 14. November 1961, 19.30 Uhr

Mittwoch, 15. November 1961, 19.30 Uhr

## 3. Außerordentliches Konzert

## DIRIGENT

Siegfried Geißler

## SOLISTEN

Hilène Boschi, Paris

## Paul Wiese Orchestersuite Nr. 1 „Dumky“

*(1891-1894)*

C-moll

Poco moderato

Vivace impetuoso

## L. v. Beethoven

*(1770-1827)*

Konzert für Klavier und Orchester

Sergej Rachmaninow

*(1873-1943)*

c-Moll, op. 48, op. 37

Allegro con brio

Adagio sostenuto

Andante - Allegro

## PAUSE

## Peter Tschaikowski 2. Sinfonie c-Moll, op. 17

*(1840-1893)*

Andante sostenuto - Allegro vivo

Andante marziale, quasi moderato

Scherzo - Allegro molto vivace

Moderato assai - allegro vivo - presto



Hilène Boschi

## ZUR EINFÜHRUNG

Paul Wiese, der letzte in Pirmas lebende und schaffende Komponist, wurde am 26. Juni 1894 in Braunshweig geboren. Im ehemaligen Pirmas wuchs er auf. Hier besuchte er auch die Schule und nach vorbesonder musikalische Studien am Konservatorium, die von 1916 bis 1921 durch den ersten Weltkrieg unterbrochen wurden. Danach studierte er am Dresdner Konservatorium und legte 1922 das Kapellmeisterexamen ab. In der Folgezeit war Paul Wiese vereinsamelt an deutschen Bühnen (u. a. an der Dresdner Staatsoper) als Komponist oder Übersetzer bzw. Kapellmeister tätig. 1923 legte er unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Hans Joachim Ximon die Staatsexamen für Kirchen- und Schulmusik ab. In den letzten drei Jahrzehnten widmete er sich vornehmlich der kompositorischen und kapellmeisterlichen Tätigkeit. Vorwiegend und umfangreich ist das Werk, das Paul Wiese bisher schuf. Es umfasst vor allem Orchester-, Klavier- und Kammermusik, daneben einige Kompositionen für Orgel, Lieder und A-cappella-Chöre. Seine 1. Sinfonie brachte Rudolf Kempe 1947 in Chemnitz zur erfolgreichen Uraufführung. Beachtung fand auch das fünfaktige Dramenstück für zwölf Instrumente, das Mitglieder der Dresdner Staatskapelle 1947-48 in Pirmas inszenierten. Für sein Klavier- und Orgelschaffen setzten sich u. a. Gerhard Buschler-Siegel und Gerhard Pauck ein. Die Dresdner Philharmoniker brachten 1953 unter Franz Jung seine dritte Orchestersuite. Auch die Staatliche Kreuzkammerchor Pirmas, das Sächsische Orchester Zwickau und das Staatliche Sinfonieorchester Schwerin trugen die Werke Wieses in die Öffentlichkeit. Unter den Orchesterwerken seien hier besonders die „Deutschen Tänze“, die „10 slowakischen Tänze“, die „7 polnischen Tänze“ und unter der Kammermusik vor allem die Klaviertrio, ein Klavierquintett, verschiedene Klaviertrios sowie drei Violinsonaten genannt. Wieses Kompositionen zeigen bei traditioneller tonaler Grundlage seine enge Verbundenheit mit der slowakischen Folklore, vor allem mit der unwichtigen Melodik und vielschichtigen Rhythmik der polnischen Volksmusik, die er in seiner Kindheit und Jugendzeit persönlich kennenlernte. Auch die den heutigen Abend eröffnende, 1948 entstandene und bereits mehrfach aufgeführte *Dumky-Suite* (1. Orchestersuite) ist der temperamentvollen slowakischen Folklore verpflichtet, ihren eigenartig faszinierenden rhythmisch-melodischen Elementen. Das Werk will die Freude über die Schönheiten der Natur heben, zugleich aber auch eine gewisse melancholische Sehnsucht zum Ausdruck bringen. Kompositorisch wurde versucht, eine Ebene zwischen der Spontanität slowakischer Lied- und Tanzformen und der stetigen Form herzustellen. Der erste Satz (*Allegro con brio*) bezieht seine Bewegungsimpulse aus einer breiten, kreisförmig umtanzenden Melodie, die gleich zu Beginn in den Holzbläsern, vom Streichkörper rhythmisch gerahmt, vorgestellt wird. Das großvolumige wellenförmige Wechselspiel in ein rhythmisch schärfer profiliertes  $\frac{3}{4}$ -Taktmaß über (zuerst in der Oboe und in der ersten Violine). Der Satz steigert sich zu leidenschaftlicher Aussage und gipfelt in einer Entfesselung der instrumentalen Mächtigkeit. Der zweite Satz (*Poco moderato*) entwickelt sich organisch aus dem ersten, allerdings verleiht gewissermaßen der Gefühlsausdruck der Musik, die namentlich ein bescheiden-idyllisches Naturbild gibt. Aus zartem Streicher-Vibrato löst sich eine pastorale, wiegende Oboensolo, die allmählich in eine rhythmisch bestimmtere Tanzbewegung überweicht. Nach einer dynamischen Steigerung wird der Satz mit dem Tarantell abgeschlossen. Der dritte Satz (*Vivace impetuoso*) bezieht seine großvolumigen Spannung aus dem schief profilierten Rhythmus und einer knappen, prägnanten Akkordeffekte (zuerst in Fiedel und Oboe). Daraus entwickelt sich ein